

ZWISCHENWELT

LITERATUR / WIDERSTAND / EXIL

36. Jg.

Nr. 3-4

November 2019

Euro 15,-

SFr 20,-



DIE UNENTBEHRLICHE EUGENIE SCHWARZWALD

Österreichische Post AG MZ 027030485 M Theodor Kramer Gesellschaft Engerthstr. 204/40 1020 Wien ISSN 1606-4321

Nicht fürs Süße, nur fürs Scharfe / und fürs Bittere bin ich da; / schlag, ihr Leute, nicht die Harfe, / spiel die Ziehharmonika. Theodor Kramer

war. Aber sie konnte sich dort als Psychoanalytikerin etablieren; während der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983) fand sie Asyl in Mexiko.

Else Pappenheim konnte 1938 vor den Nazis zuerst nach Palästina, wo ihr Vater seit 1933 als Psychiater tätig war, und dann in die USA emigrieren, wofür ihr die Freundin Judith Kestenberg ein Affidavit verschafft hatte. Zur Tragödie ihrer Flucht wurde vor allem die Geschichte ihrer Mutter, die Else Pappenheim nicht aus dem Herrschaftsbereich der Nazis herausbringen konnte. Die Mutter zog dann zu Verwandten nach Bonn, und als sie und diese 1941 den Deportationsbefehl bekamen, suizidierten sie sich, um der geahnten Vernichtung zu entgehen. Die Auszüge des Briefwechsels zwischen der Mutter in Bonn und der Tochter in Amerika, die Karl Fallend auswählte, sind kaum zu ertragen. Alles wurde versucht, alle Kontakte wurden genutzt und alles scheiterte an bürokratischen Hürden und Bösarigkeiten. Das Hin- und Hergerissensein zwischen trügerischen Hoffnungen und dem Hinnehmen wiederholter Misserfolge ist herzerreißend.

Überhaupt hat Karl Fallend die Schwere der Flucht, des Exils und des Neubeginns in den Emigrationsländern herausgearbeitet. Nicht mehr das Heroische in den Lebensgeschichten steht im Vordergrund, sondern die Härten der Verfolgung und der Niederlagen. Haben wir diese Härten früher allzu gerne übersehen?

Die Auseinandersetzung um die politische Betätigung der Psychoanalytiker und ihrer Patienten in den 1930er Jahren nimmt sowohl in den Briefen als auch in der Analyse von Fallend einen großen Raum ein. Da Paul Federn und auch nach 1945 sein Sohn Ernst Federn große Verteidiger der politischen Abstinenz der Psychoanalyse waren, bin ich von dieser Auseinandersetzung betroffen, da ich zu Ernst und Hilde Federn publiziert habe. Wie andere Institutionen auch, hat sich die internationale psychoanalytische Bewegung im Prozess der Faschisierung auf den Weg der Anpassung und einer Abspaltung eines Teils der Realität, nämlich der der Opposition und des Widerstands, begeben. Der Ausschluss des politisch engagierten Wilhelm Reich 1934 und die Verhaftung der „Neu Beginnen“-Aktivistin Edith Jacobsohn 1935 wurden von Historikern der Psychoanalyse, unter ihnen Karl Fallend, als Kippunkte im Prozess der Entpolitisierung der Psychoanalyse benannt. Der Sozialdemokrat Paul Federn wird von Marie Langer und Else Pappenheim als rigider Verfechter dieser Entpolitisierung kritisiert.

Und selbst sein Sohn Ernst übernimmt dieses Erbe nach 1945, was nur mehr psychologisch zu verstehen ist, weil Ernst Federn selbst von 1934-1938 illegaler politischer Aktivist war, allerdings ohne zu dieser Zeit psychoanalytische Ambitionen zu haben. Nach dieser Untergrundarbeit, die auch als Rebellion gegen seinen Vater verstanden werden kann, der darauf folgenden austrofaschistischen Verfolgung und besonders nach den schwer vorstellbaren sieben Jahren in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald, hat sich Ernst radikal in die Tradition seines Vaters gestellt. Ernst Federns adoleszentes Engagement hat ja in eine politische Niederlage, Verfolgung und in schwere Traumatisierungen geführt, weshalb ihm nach seinem Überleben scheinbar nur die Überidentifizierung mit seinem Vater blieb, der sich nach dem Wiedersehen 1948 in New York 1950 aus Angst vor einer Krebserkrankung suizidierte.

Es ist schwer nachvollziehbar, was die Serie an Traumatisierungen und Retraumatisierungen für Auswirkungen auf das Nachkriegsleben von Ernst Federn hatte. Auf jeden Fall verteidigte er seinen Vater als Pionier auf dem Gebiet der Psychosenforschung und -therapie, der psychoanalytischen Pädagogik und selbst in dessen

Rolle als Funktionär der psychoanalytischen Bewegung. Durch das väterliche Erbe der Protokolle der „Mittwoch-Gesellschaft“ wurde Ernst Federn einer der ersten Historiker der Psychoanalyse, der dabei selbst immer bemüht war, die Rolle seines Vaters herauszustreichen. Viele Menschen ohne schwere Traumata bleiben ihr Leben lang vater- oder mutteridentifiziert, daher glaube ich, dass die Überidentifizierung Ernst Federns mit seinem Vater als Traumafolge hinzunehmen ist, wie es auch Marie Langer und Else Pappenheim getan haben. Sie waren von den inhaltlichen Äußerungen Ernst Federns genervt, hatten aber eine Ahnung davon, woher sie kamen, und reagierten auf Federns Provokationen nicht. Leider hat diese Überidentifizierung mit seinem Vater Ernst Federn in seinen Reflexionen behindert und in der psychoanalytischen Community auch isoliert, wobei die Medizinalisierung die Psychoanalyse nach 1945 aus sich heraus auf einen zweifelhaften Weg brachte.

Peter Pirker: Codename Brooklyn. Jüdische Agenten im Feindesland. Die Operation Greenup 1945. Mit einem Fotoessay von Markus Jenewein. Innsbruck, Wien: Tyrolia Verlag 2019. 367 S.

Auch heuer kam Peter Pirker mit einem Kapitel zum expliziten Widerstand, dem konkreten Kampf gegen die Nazis, heraus. Sein Thema ist schon lange die Desertion und der Kampf von zumeist jüdischen Österreichern in alliierten Armeen. Er ist ein Spezialist für tabuisierte Themen und ein großer Quellenschnüffler und -interpret, so hat er die Österreicher im britischen Kriegsgeheimdienst SOE (Special Operations Executive) ausgemacht, es waren mehr als gedacht, und er hat ihre vielfach erfolglosen Einsätze in Österreich nachgezeichnet. Er ist sich der Schwierigkeiten des Aufbaues von Widerstandsstrukturen im deutschen Sprachraum mehr als bewusst, deshalb kann er eine erfolgreiche Operation des amerikanischen Office of Strategic Services (OSS) in Tirol, die Wesentliches zur kampflosen Übergabe Innsbrucks beitrug, großartig beschreiben und in den Gesamtzusammenhang stellen. Dass die Tiroler Landesgeschichte den Anteil zweier Agenten jüdischer Herkunft bei der Befreiung Innsbrucks jahrzehntelang verleugnete, entspricht der Hartnäckigkeit hiesiger Vorurteilsstrukturen.

Die amerikanische Operation mit dem Namen „Greenup“ fand von Februar bis Mai 1945 in der Umgebung von Innsbruck statt, umfasste einen Deutschen und einen Niederländer, beide jüdischer Herkunft, und einen Tiroler Wehrmachtsoffizier, der aus Gewissensgründen desertiert war und in seinem Heimatort Oberperfuss den idealen Unterschlupf für die beiden Agenten bereitstellen konnte. Alle drei sprangen im Februar auf einem Gletscher ab und konnten sich, gut ausgerüstet, relativ problemlos nach Oberperfuss durchschlagen. Dort wurden sie von Verwandten und Bekannten des desertierten Wehrmachtsoffiziers Franz Weber versteckt und versorgt. Das kleine katholische Dorf war beinahe gänzlich geeint gegen die Nazis und seine Frauen waren auf eine pragmatische, geschickte und unaufgeregte Weise hilfreich, dass es eine Freude ist, diese Geschichten zu lesen, wohl wissend dass sie Ausnahmegeschichten waren, aber besser solche als gar keine.

Man kann sehen, Widerstand basiert auf Beziehungen, und zwar nicht im banalen Sinn, sondern auf „wahren“ Beziehungen. UnterstützerInnen von Widerständlern nahmen enormes Risiko auf sich; widerständige Menschen mussten einander vertrauen können, mussten sich also gegenseitig geprüft haben, weil die Gefahr von Gestapo-Agenten, die ihre Netze unterwanderten konnten, allgegenwärtig war. In einem gewissen Sinn waren sogar die widerständigen Menschen und die Gestapo-Beamten in

Beziehung miteinander, z.B. Gestapo-Beamte, die 1945 in Innsbruck „arbeiteten“, hatten 1941 die Familie des holländischen OSS-Agenten und Funkers Hans Wijnberg in den Niederlanden verfolgt. Oder: Nachdem der deutsche OSS-Agent Fred Mayer der Gestapo in Innsbruck – selbstverständlich durch einen V-Mann – ins Netz ging und schwer gefoltert worden war, erkannten Tiroler NS-Größen zu Ende des Krieges in ihm eine Chance, mit der amerikanischen Armee in ein erleichterndes Geschäft zu kommen.

Wie allgemein Politik, lebt selbstverständlich Widerstand auch von „Beziehungen“, allerdings unter verschärften Bedingungen. Das Geniale dieser Beschreibung der Fallgeschichte „Greenup“ ist, dass Peter Pirker die Komplexität dieser Geschichte zeigen, er also beinahe alle Aspekte von allen Enden her aufrollen kann. Er hat das umfassende Quellenmaterial, um diesen eigentlich „kleinen“ Einsatz von allen Seiten analysieren zu können, von der Seite der Alliierten, von den NS-Verfolgungsbehörden, von den Widerstandskämpfern und V-Leuten in Tirol, von den Unterstützern in Oberperfluss und selbst vom Gauleiter Hofer her. Pirker hat all diese Seiten in Netzanalysen einbringen können, in denen sichtbar wird, wie Freund und Feind einander gegenüberstanden und wie alle in diesem weltweiten Kampf engagiert und auch in gewisser Weise miteinander verknüpft oder besser aneinander gekettet waren.

Dass Franz Weber zum Deserteur wurde, war ein alles andere als einfacher Weg. Zu Anfang des 2. Weltkriegs war er durchaus begeisterter Wehrmachtssoldat, aber im Laufe des Krieges begann er sich zu distanzieren, nachdem er das Warschauer Ghetto besucht hatte und nachdem er in Jugoslawien zu schweren Kriegsverbrechen im Kampf gegen die Partisanen gezwungen worden war. Seinen Einsatz in Italien nützte er zum Überlaufen und im Kriegsgefangenenlager erkannten OSS-Leute seine Qualitäten und sein Kapital, seine Verankerung im Dorf Oberperfluss, das zu einer wunderbaren Basis für die Operation Greenup werden konnte. Nach dem Krieg wurde er ÖVP-Nationalrat und sprach wenig über seine Rolle als Deserteur und OSS-Agent.

Die beiden jüdischen Agenten Mayer und Wijnberg wollten die Nazis bekämpfen und besiegen, weil ihnen und ihren Familien nach dem Leben getrachtet wurde. Sie wurden deswegen von der amerikanischen Organisation für Spezialoperationen OSS ausgesucht. Diese Einheit versammelte interessante Flüchtlinge aus Europa, die sowohl ihrerseits wieder Agenten ausbildeten, als auch eine analysierende, unterstützende und führende Truppe als Ausgangsbasis rekrutieren konnten. Nur als Beispiel sei der Sohn eines sozialdemokratischen Volksbildners in Berlin, Dyno Loewenstein, genannt, der die Operation Greenup entwickelte und anleitete. Die amerikanische Armee wollte in Tirol wissen, ob an der propagandistisch aufgeblasenen „Alpenfestung“ was dran war, und wie die Brenner-Bahn-Strecke am effizientesten zu bombardieren war. Sie war die Hauptnachschieblinie für den italienischen Kriegsschauplatz. Die amerikanische Luftaufklärung bemerkte, dass die bombardierten Abschnitte der Brennerbahn immer wieder sehr schnell wiederhergestellt waren. Fred Mayer tat sich schnell und äußerst geschickt unter Eisenbahnern um und konnte mit Funk die Fahrpläne weitergeben, so dass die alliierten Geschwader die vollbeladenen Munitionszüge bombardieren konnten, was unvergleichlich größere Schäden und damit Behinderungen des weiteren Nachschubs mit sich brachte.

Zudem fand Fred Mayer rasch Kontakt zu den widerständigen Menschen in Tirol, die ihren Einsatz auch noch zu Kriegsende mit dem Leben bezahlen mussten. Die Widerstandsbewegungen waren, man muss es so sagen, selbstverständlich von Gestapo-Agenten

durchsetzt, die auch Fred Mayer im April auffliegen ließen. Peter Pirker konnte selbst die spannende und auch traurige Geschichte von V-Leuten nachzeichnen. Die SSler und Gestapo-Leute versuchten aus Mayer sein Wissen herauszuquetschen, aber er war auf die dosierte Beantwortung und das Aushalten der Tortur trainiert worden. Und er hatte Glück, der Innsbrucker Ober-Nazi erkannte in Mayer die Chance, über ihn einen günstigen Wechsel auf die alliierte Seite vollziehen zu können. Auch der Gauleiter Hofer ergriff diese Möglichkeit. Über Mayer wurde mit den Alliierten die kampfbare Übergabe von Innsbruck vereinbart. Nicht vergessen werden darf, dass es dieses Abkommen vielen Nazis und Folterern erleichterte, ihrer gerechten Strafe zu entgehen. Auch die nettesten Geschichten haben ihre Schattenseiten.

Durch die umfassende Durchdringung dieses Agenten-Einsatzes kann Peter Pirker ein besonders realistisches Bild der Möglichkeiten des Widerstandes, der anhaltenden Effizienz der NS-Verfolgungsbehörden und dem Risiko, dem Mut und dem außergewöhnlichen Geschick der beteiligten Menschen geben. Dieses Buch ist spannender als die meisten Kriminalromane und kann uns in Bereiche führen, zu denen ein verstehender Zugang wirklich schwer ist. Außerdem ist dieser Band wirklich schön gemacht, die Fotos und Dokumente korrespondieren vorzüglich mit dem Text, und die graphische Gestaltung von Matthias Breit ist mehr als gelungen. Dieses spannende, aufregende und schöne Buch, das auch an Tiroler Legenden kratzt, muss einfach wärmstens empfohlen werden.

Claudia Kuretsidis-Haider: Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene. Die Rechtsanwaltskanzlei Ebner: Akteure – Netzwerke – Akten. Mit Beiträgen von Brigitte Bailer, Manfred Mugrauer und Rudolf Müller. Unter Mitarbeit von Christine Schindler, Ursula Schwarz und Karin Bischof. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2017, 319 S.

Viele der zurückgekehrten Emigranten haben nach 1945 inhaltlich wichtige Funktionen in Österreich übernommen. So hat sich Hugo Ebner als Anwalt für die österreichischen Geschädigten aus der austrofaschistischen und nationalsozialistischen Zeit eingesetzt und zwar weltweit, d.h. er hat sich auch um die im Ausland Gebliebenen bemüht. Er führte einen geduldigen Kampf gegen die bürokratischen Mühlen der Opferfürsorge, für die Anrechnung der Verfolgungsjahre auf Pensionsansprüche etc. Und war mit den Jahren zweifellos professioneller als die Beamten, die ihm vis-à-vis saßen. Er hatte Geduld und Ausdauer zu beweisen, um im Dschungel der Sozialgesetze für die Opfer des Austrofaschismus und Nationalsozialismus mit Erfolg zu operieren, hatte aber dadurch einen Kampfauftrag, den er mit Freundlichkeit, Geschick und Überblick beackerte.

Seine sozialrechtlichen Akten sind dem DÖW übergeben worden und stellen einen besonderen Quellenbestand zu den überlebenden Verfolgten und Exilanten aus Österreich dar. Eine erste kurze Analyse dieses Aktenbestandes findet sich in der vorliegenden Publikation des DÖW von 2017, aber ich bin mir sicher, dass diese Analyse eine Vertiefung finden wird.

Für mich war in diesem Buch besonders interessant, dass Manfred Mugrauer den Freundeskreis der Ebners in Bezug auf Schwierigkeiten mit dem internationalen Kommunismus untersucht hat, und damit die Leerstelle in den Erinnerungen Rosl Ebners begonnen hat zu füllen. Beinahe automatisch wurden einige aus diesem Freundeskreis im Zusammenhang der Schauprozesse in den osteuropäischen Volksdemokratien von 1949-1953 unter die stalinistische Lupe genommen. Ein Anker für all diese Schauprozesse